

Philipp Elkan Nachfolger.

Zum Zwecke einer **Neu-Organisation** meines Geschäfts und der neu errichteten Filiale werden **bis zum 24. d. Mts.** folgende Artikel verkauft:

Tafel-Services auf bisherige Preise: **mit 25% Rabatt.**
Gaskronen u. Petroleum-Hängelampen mit **20% Rabatt.**

Der grösste Teil von **versilberten** und **Bronze-Waren** wird gleichzeitig zu **wirklich selten billigen Preisen** abgegeben.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat genehmigt, daß an den beiden Sonntagen vor Weihnachten, dem 14. und 21. Dezember d. Js., die **offenen Verkaufsstellen** in allen Zweigen des Handelsgewerbes von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, mit Ausnahme einer zweistündigen Pause während des Hauptgottesdienstes, geöffnet bleiben. Für den 14. und 21. Dezember tritt unsere Bekanntmachung vom 27. v. Mts. außer Kraft.

Die Polizei-Verwaltung.

Für Thorn, evtl. größeren Bezirk sucht geeigneten Herrn als

Vertreter

gegen Provision. Referenzen erforderlich. **Gustav Gawandke**, Danzig, Weingroßhandlung.

Königl. preuß. Lotterie.

Zur bevorstehenden I. Klasse habe noch $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{10}$ Lose abzugeben. **Dauben**, Königlich Lotterie-Einnehmer.

Pass. Weihnachtsgeschenk!

Gegen Nachn. oder Eins. von Mk. 4,20 versende franco 3 Fl. à 3 Ltr. **Portwein** Fig. echten alten da aertzl. empf. **Friedrich K. Schaefer**, Bremen.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke



Für die **Weihnachts-Zeit** offeriere mein gut sortiertes Lager in **Sonnen- u. Regenschirmen** sowie **Fächern u. Spazierstöcken** in jeder Preislage. **Rudolf Weissig**.

Der Saal ist für **Kaisers Geburtstag** noch zu vergeben. **Johanna Kuttner**, Moder., **Concordia**.

Kaufhaus M. S. Leiser

Altstädtischer Markt 34.

Mein diesjähriger Weihnachts-Verkauf

bietet Gelegenheit zu ganz besonders günstigen Einkäufen in sämtlichen Abteilungen.

Eine Robe 6 Meter doppelbreit in allen modernen Farben 3 Mt.	Eine Robe 6 Meter eleganter schwarzer Mohair 5,40 Mt.	Eine Robe 6 Meter modernster Wollstoff 3,60 Mt.	Eine Robe 6 Meter nur letzte Saison-Neuheiten 6 Mt.
Blousen in Parchend, Wolle, Sammet, Seide von 1,50 Mt. an.	Schürzen, Tändelschürzen, Wirtschaftschürzen, weiß, schwarz und farbig von 30 Pfg. an.	Jupons in Tuch, Moiré, Aspacca und Seide von 1,50 Mt. an.	Kaffeegedecke. Gebet mit 6 Servietten von 2 Mt. an. Einzelne Kaffeegeden von 90 Pfg. an.
Teppiche in allen Größen, in Aemünster, Belour, Smyrna und Tapestry von 4,50 Mt. an.	Gardinen in weiß und crème, angepaßt und vom Stück. Stores, Rouleaux.	Steppdecken in Wolle, Satin und Seide. Tischdecken in Gobeline, Tuch und Plüsch von 1,75 Mt. an.	Läuferstoffe in Wolle, Tapestry und Plüsch von 30 Pfg. an.
Damen-Paletots, schwarz und Koppel-Stoffe, hier verarbeitet jetzt von 9 Mt. an.	Fertige Herren-Anzüge von dauerhaften Stoffen von 13 Mt. an.	Fertige Herren-Paletots aus halbaren Stoffen mit warmen Futter von 15 Mt. an.	Mädchen- und Knaben-Paletots, Knaben-Anzüge von den einfachsten bis besten Arten
Wollene Tücher.	Handschuhe.	Kapotten.	Fertige Wäsche.

Umtausch der zu Weihnachtsgeschenken gekauften Waren auch nach dem Feste gestattet.

Singverein.

Donnerstag, den 18. Dezember: **Letzte diesjährige Probe.** Vollständig und pünktlich 8 Uhr.

בשר בשר
Mittwoch abends 6 Uhr:

Zungenwürstchen und **Flaki.**

Moritz Joseph, Schillerstraße 15.

Reinschriften und **Bervielfältigungen** von Schriftstücken mittelst Schreibmaschine „The Cyclostyle“ pp. werden befozt **Tuchmacherstraße 4, II.**

Reiche Heirat vermittelt Bureau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Thorner Marktpreise am Dienstag, den 16. Dezember 1902. Der Markt war nur mäßig besücht.

	100kg.	14 20	14 30
Weizen	14 20	14 30	14 30
Roggen	12 20	12 30	12 30
Gerste	12	12 30	12 30
Hafer	12 40	13 30	13 30
Stroh	4	5	5
Heu	5 50	6	6
Kartoffeln	50 kg.	1 50	2
Rindfleisch	1 40	1 50	1 50
Kalbsteisch	1 10	1 50	1 50
Schweinefleisch	1 20	1 40	1 40
Lammfleisch	1 20	1 50	1 50
Karpfen	1 80	1 80	1 80
ander	1 40	1 40	1 40
Kale	1	1 20	1 20
Schleie	1	1 20	1 20
Hechte	80	1 20	1 20
Breßen	60	1 20	1 20
Barische	60	1	1
Karaischen	1	1	1
Weißfische	20	40	40
Buten	Stück	3 50	7
Gänse	4 50	8	8
Enten	Paar	3	5
Hühner, alte	Stück	1 10	1 30
junge	Paar	1 20	1 60
Tauben	Stück	70	80
Hafen	3	3 50	3 50
Rebhühner	1 80	2 60	2 60
Butter	Rilo	4	5 40
Eier	Schod	10	25
Äpfel	Pfd.	15	25
Birnen	15	25	25
Ballnüsse	15	25	25
Spirat	10	20	20
Weißholz	p. Kopf	10	40
Blumenholz	10	40	40
Zwiebeln	Pfd.	10	15
Mohrrüben	10	15	15

Warme Füße

behält Feder, der **Cocos** als Fußbodenbelag wählt. Empfehle **Cocosteppiche, Cocosfasermatten, Cocosläufer.** **Carl Mallon, Thorn.**

Wir haben noch **4 Stück zugeseft Last-Pferde** abzugeben, welche durch Inbetriebsetzung der Thorn-Leibitscher Eisenbahn überzählig geworden sind. **Leibitscher Mühle G. m. b. H., Thorn, Seglerstraße 19.**

Gemüse-Conserven sind jeden Dienstag und Freitag auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathaus von meinem Wagen zu verkaufen. **Casimir Walter.**

Fensterschutz-Decken zum Abhalten der kalten Luft empfiehlt meterweise und fertig genäht **Carl Mallon, Thorn.**
Streuet den hungernden Vögeln Futter!

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 295.

Mittwoch den 17. Dezember.

1902.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(6. Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

„Und Sie wollen dieses Haus noch ferner beibehalten? Ist das nicht eine unnütze Ausgabe, Mark?“

„Keineswegs und so lange nicht, als es zum Heim für Sie und als Zufluchtsstätte für mich dient, wenn ich je krank oder unfähig zum Arbeiten werden sollte,“ erklärte Mark Robson.

„Aber ich habe keinen Anspruch an Ihre Güte,“ behauptete Mrs. Clavering. „Jetzt, wo ich Barbara nicht mehr von Nutzen sein kann, würde ich mich nicht mehr berechtigt fühlen, hier zu leben auf Ihre —“

„Wie können Sie wissen, ob Sie Barbara nicht ferner von Nutzen sein werden?“ unterbrach er sie in ruhigem Tone, der ihn jetzt zur Gewohnheit geworden. „Sie wird Sie vielleicht hier besuchen, sie könnte vielleicht — wer weiß, was die Zukunft für Sie im Schoße birgt? — froh sein, hier ein Obdach zu finden; und wenn das auch nicht, so wird es das einzige Heim sein, das ich je besitzen werde.“

Mrs. Claverings Lippen zuckten. Sie fühlte lebhaft den Edelmut und die Freundlichkeit, womit er sich den Anschein gab, als komme er durch Annahme seines Vorschlags in ihre Schuld. Doch tiefer noch als seinen Edelmut fühlte sie den leidvollen Klang in seinem Tone.

„Das will ich nicht hoffen,“ gab sie auf seine Aeußerung zurück. „Ein reizenderes Ruheplätzchen kann ich Ihnen nicht wünschen, Mark; doch will ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß Sie eines Tages ein weibliches Wesen heimführen, das selbst ein bescheidenes Heim für Sie beglückend gestalten wird.“

„Das ist nicht wahrscheinlich. Doch sollte der Fall eintreten, so halten Sie immerhin die Tür für mich offen. Wo ist Barbara?“

„In ihrem Zimmer; sie hat gepackt. Die Haushälterin des Lord Elsdale wird heute Abend kommen, sie abzuholen.“

„Ich weiß es. Sie haben mit Mr. Francis gesprochen, nicht wahr?“

„Mr. James Francis war gestern hier,“ bestätigte Mrs. Clavering. „Er kam, wegen der letzten Anordnungen Rücksprache zu nehmen. Lord Elsdale hat die Absicht, auf einige Jahre, ehe sie in die Gesellschaft eingeführt wird, mit Barbara ins Ausland zu reisen. Er wäre merkwürdig besorgt, sagt Mr. Francis, alle Spuren ihrer Vergangenheit hinter ihr — auszutilgen, müßte ich sagen. Er ist sehr stolz, scheint es mir.“

„Sein Familienstolz ist sehr groß. Es wird nicht schwer halten, alle Spuren ihrer Verbindung mit uns zu vertilgen. Niemand von denen, die ihre Mutter gekannt, Morris ausgenommen, haben sie je gesehen.“

„Walter Bryant hat sie eines Tages gesehen.“

„Wie kam das?“

„Er sprach hier vor — irgend jemand hatte ihm meine Adresse gegeben; aber er bekam nur einen flüchtigen Schimmer von Barbara zu sehen.“

(Nachdruck verboten.)

Das leise Bünnen vertiefte sich auf Marks ernstem Antlitze.

„Hoffentlich hat er keine Erinnerung von ihrem Gesicht behalten. Der Lebenspfad des Kindes wird viele Schwierigkeiten in sich bergen.“

„Er wird hoffentlich sonnig und glücklich sein.“

„Das hoffe ich,“ versicherte er; und wie aufrichtig er es mit diesem Herzenswunsche meinte, konnte selbst Mrs. Clavering, die ihn so gut kannte, nicht ahnen.

„Sie wollen natürlich bleiben?“ fragte sie, als er, von innerer Unruhe getrieben, aufstand.

„Nein; ich habe bloß über eine Stunde zu verfügen. Ich kam nur in der Absicht — vielleicht wäre es besser gewesen, fortzubleiben — Barbara noch einmal zu sehen, ehe sie für immer aus unserem Kreise scheidet.“

„Aber sicherlich ist eine solche Abmachung doch nicht getroffen.“

„Bin ich nicht auch eine von den Spuren der Vergangenheit, die Lord Elsdale so ängstlich besorgt ist, auszutilgen?“ bemerkte er herbe. „Und selbst wenn es sich nicht also verhielte, würde ein Schauspieler dritten Ranges in der Provinz nichts gemein haben dürfen mit Lord Elsdales Nichte und Erbin.“

„Ein Schauspieler dritten Ranges in der Provinz! — ein tonangebendes Mitglied Ihres Berufes in London, wenn Sie nur wollten.“

„Ach, aber ich will nicht! London hat viele gute Schauspieler, die Provinzen nur einzelne. Kennen Sie nicht das alte Sprichwort: daß im Lande der Blinden der Einäugige König ist?“

„Ich habe mich oft gewundert, warum Sie durchaus kein Engagement in London annehmen wollen.“

„Vielleicht hat sich mir die Gelegenheit dazu nicht geboten,“ lachte er mit einem Schatten im Auge. „Ich liebe meine Königsherrschaft in den Provinzen.“

„Sie könnten in London König sein.“

„Ja, nach dem Urtheil meiner parteiischen Freundin wie Sie.“

Mrs. Clavering schüttelte den Kopf, da sie sich sehr wohl erinnerte, wie viel Londoner Theater sich Mühe gegeben, ihn zu gewinnen, doch stets vergebens. Der junge Mann schaute freundlichen, lächelnden Blickes zu ihr hinüber.

„Um welche Zeit wird Mrs. Fairfax zu Barbara kommen?“

„Mrs. Fairfax?“ wiederholte Mrs. Clavering. „Ist das Lord Elsdales Wirtschafterin? Woher wissen Sie denn ihren Namen?“

„Haben Sie ihn nicht erwähnt?“ fragte er, sich ärgerlich auf die Lippen beißend.

„Ich habe ihn nicht gekannt. Vielleicht hat Mr. Francis ihn Ihnen genannt; sie kommt halb sechs Uhr.“

„Es ist jetzt halb fünf. Bitte, rufen Sie Barbara; meine Zeit ist beschränkt.“

„Können Sie nicht so lange verweilen, um mit der

Die starken Weinkrämpfe der Majorin gingen in eine Ohnmacht über, und Doktor Flock rief der Patientin — die Flasche Eau de Cologne hatte Lene plötzlich wiedergefunden — sanft die Schläfen, auch die inneren Handflächen.

Seine Bemühungen hatten Erfolg. Nach und nach kam die Majorin zu sich. Erstaunt hasteten ihre Augen auf dem Antlitz des jungen Mannes.

„Ach — unser Schatten! Sie — Sie sind Arzt?“

„Ich bin es, gnädige Frau, und ich schätze mich glücklich, bei der Hand gewesen zu sein. Doch, bitte, sprechen Sie noch nicht — Sie sind noch zu schwach. Ich eile nur in meine Wohnung, ein stärkendes Medikament zu holen, und bin gleich zurück.“

Nachdem er noch angeordnet, daß man die Leidende in einen weichen Schlafrock hülle, wollte er in sein Logis hinaufgehen.

Im Vorzimmer machte sich Lene Großmann zu schaffen.

„Ach, Herr Doktor, das kommt nur daher bei unserer armen Gnädigen, weil ihre Lieblingskase, die kleine Mignon, entlaufen ist.“

Er nickte verständnisinnig und stieg die Treppen zu seiner Wohnung hinan.

Oben war Fritz Lämmchen nirgends zu finden. Die Lampe brannte, und Herbert entnahm seiner Hausapotheke das nötige Medikament. Im Begriff, sich wieder zu entfernen, vernahm er ein seltsames Schnurren.

Er schaute umher — ah! Da vor dem Bett, in einem seiner Schlafschuhe, saß das reizende, weiße Käzchen mit dem blauen Perlenhalsband — es schnurrte behaglich und sah ihn aus spitzbüßischen Augen ganz vergnügt blinzeln an.

Er gab sich keine Mühe, zu ergründen, wie das Tierchen zu ihm hereingekommen und wie es in seinen weichen Schuh geschlüpft, sondern lockte es an sich, nahm es in seine Arme und betrachtete das niedliche, winzige weiße Köpfchen.

„Was machst du in meinem Schuh? Wie kommst du zu mir, du kleines Geschöpf? Soll mir durch dich das Glück endlich kommen?“

Frohe Lebensfreude durchdrang ihn und belebte seinen ganzen Körper. Behutsam trug er das Käzchen unter seinem Rocke hinab und ließ es leise der Majorin auf den Schoß gleiten.

Ein Freudenschrei — und die wiedergefundene Mignon wurde mit Küßchen bedeckt. — Die Kur des jungen Doktor Flock wirkte Wunder.

Nach einigen Stunden schon fühlte sich die Majorin von Trenken wieder so wohl, daß Clementinens Diner doch noch zu Ehren kam — als Gast saß Doktor Herbert Flock an der kleinen Tafel.

Es war ganz erstaunlich, welche Vorliebe Mignon für den neuen Hausarzt zeigte — sie sprang beständig von der Majorin zu ihm und zurück, schnurrte, schmeichelte und schmiegte sich an ihn.

Frau von Trenken fand den jungen Mann plötzlich „äußerst sympathisch“, welche Meinung ihr Töchterchen vollständig teilte.

Auch der Abend fand die kleine Gesellschaft bei einer prächtigen Pfirsichbowlé beisammen.

In der warmen, bratenduftenden Küche aber saß der Diener des Doktors und ließ sich's bei Punsch und Pfannkuchen wohl sein.

Während Clementine, die dralle Köchin, am Herde nickte, stieß Lämmchen leise mit seiner Freundin Lene an.

„Auf das, was wir lieben!“

„—was wir lieben!“ entgegnete das hübsche Stubenmädchen.

„Na, habe ich mein Wort gehalten? Nun sitzt Ihr Doktor an der Seite seiner Frieda, und es müßte doch merkwürdig zugehen, wenn er sich die Braut nicht bald im Sturme eroberte —“

„Ja, Frau Lämmchen in spe!“ lachte Fritz, der vom süßen Punsch ungeheuer fidel gestimmt war.

„Es lebe Mignon, das Käzchen, das ihm Lene Großmann so geschickt in den Schuh praktizierte!“



Pferdefleisch als Nahrungsmittel.

In Berlin werden die Pferdefleisch-Wurstfabrikanten in letzter Zeit heftig verfolgt. Mit Recht, denn erstens lassen sie das Pferdefleisch unter falscher Flagge als Rindfleisch segeln, zweitens aber schlachten sie abgetriebene Tiere, deren Fleisch natürlich minderwertig ist. Sonst aber ist das Pferdefleisch als Nahrungsmittel durchaus nicht zu verachten. Die Geschichte lehrt, daß unsere Vorfahren allgemein Pferdefleisch verzehrten. Daß dasselbe später vom Genuße ausgeschlossen wurde, hat nichts mit seiner Beschaffenheit oder seinem Geschmack zu tun, sondern rührt nur von einem kirchlichen Verbot her. Um dem Rückfall der neubekehrten Tor- und Odin-Anbeter ins Heidentum vorzubeugen, suchte man zu beseitigen, was an den alten Opferdienst erinnerte, hielt besonders strenge darauf, daß das am höchsten geschätzte Opfertier, das Roß, nicht geschlachtet und verzehrt werde. Erst nach langem Widerstande gelang das, denn ursprünglich bestand bei den germanischen, skandinavischen und britannischen Stämmen Jahrhunderte hindurch eine große Vorliebe für Pferdefleisch, bis diese endlich in Abscheu umschlug, wie es scheint, ebenso zähen Abscheu als das frühere Gegendel. Der dem Rationalvermögen, der Volkskraft und der Volkseele dadurch erwachsende Schaden ist unberechenbar groß. Denn Millionen von Zentnern des besten Nahrungsmittels werden dem Verbrauch entzogen und Millionen aus den unbemittelten Massen halten sich wesentlich an Kartoffeln und wöhnen, ihren versagenden Kräften durch Branntwein aufhelfen zu können. Es ist festgestellt, daß Pferdefleisch über 22 Prozent Eiweißkörper enthält, Rindfleisch nicht ganz 22 Prozent, also eine vortreffliche Speise bietet. Seine Brühe ist besonders kräftig und nahrhaft, weil sie die doppelte Menge gelöster stickstoffhaltiger Bestandteile besitzt als die aus demselben Gewicht Rindfleisch gewonnene, sie wird deshalb in vielen Spitälern kräftebedürftigen Genesenden auf ärztliche Verordnung verabreicht. Der etwas süßliche Geschmack ist nur beim Siedefleisch bemerkbar und verliert bei häufigerem Genuß alles Widerliche. Gepökelt schmeckt und riecht das Fleisch dem der Gänse ähnlich, hält sich länger als das des Rindes und zeigt fast nie jene schädlichen Eigenschaften, die sich bei anderen Schlachtthieren in Folge von Verilucht, Finnen und Trichinen vorfinden. Landwirtschaft und Viehzucht nähmen einen neuen Aufschwung, wenn das Pferdefleisch in seine alten Rechte wieder eingesetzt würde, und dieses gewönne im selben Verhältnis an Güte. Das Pferd ist eines der reinlichsten, in seiner Nahrung wählerischsten der Nutztiere, genießt nur gesundes Futter und reines Wasser, ist dazu Vegetarier strengster Observanz. Alles das sollte uns sein Fleisch appetitlicher machen als das der Schweine, der Enten, Hühner, Krebse usw.

Schonung der Augen.

Personen, die viel mit Lesen, Schriftritzen, Schreiben oder Nähen und dergleichen zu tun haben, können ihre Sehstärke dadurch konservieren, daß sie ihre Arbeit in kurzen Zwischenräumen von etwa zehn Minuten unterbrechen und einige Male im Zimmer hin und her blicken. Dadurch wird die Spannung der Augenmuskeln aufgehoben und die Blutzufuhr (Ernährung) begünstigt.

Ursache der Taubheit.

Die Heilkunde hat viele Jahre gebraucht, um zu entdecken, daß der Verlust des Gehörsinns fast stets auf eine Krankheit des Rachens oder der Nase zurückzuführen ist. Neuere Nachforschungen haben das ganz außer Frage gestellt, und die hervorragendsten Spezialärzte erkennen nun an, daß es — mit Ausnahme der Zerreißung des Trommelfells — kaum ein Symptom von Schwerhörigkeit gibt, das nicht direkt auf krankhafte Zustände des Rachens, der Nase oder beider Organe zurückzuführen wäre.



Dame selbst zu sprechen?" fragte sie, die Hand schon auf dem Türdrücker haltend, nach ihm zurückschauend.

"Mit ihr zu sprechen? Nein, gewiß nicht. Ich — ich wünsche nicht mit ihr zu sprechen."

"Ja, glaubte, Sie möchten gern jemand von den Deuten kennen lernen, mit denen unser Kind nunmehr manche Jahre verleben wird," sprach sie, betrübt über den schmerzfüllten Ausdruck in seinen Zügen. "Lord Elsdales Haushälterin," fuhr sie fort, "ist, wie mir scheint, eine recht wichtige Persönlichkeit auf Schloß Elsdale. Sie hat viele Jahre in der Familie gelebt und besitzt großen Einfluß."

"Wie ihn eine langjährige und treue Freundin besitzen muß. Hoffentlich — nein, ich bin davon überzeugt, wird sie liebevoll mit Barbara verkehren."

Kaum fünf Minuten waren verstrichen, als Barbara ins Zimmer trat; aber diese fünf Minuten erschienen Mark Robson wie eine Ewigkeit. Bisher war es ihm noch nicht in seiner ganzen Größe zum Bewußtsein gekommen, wie dieses Mädchen ihm ans Herz gewachsen war. Er hatte ja gewußt, daß es ihm teuer — hatte das längst gewußt, seit jenem lichten Sommertage des vorigen Jahres, wo es ihm lachend von einem Verehrer erzählte, der es mit solcher Zähigkeit verfolgte, daß Mark selbst sich genötigt gesehen hatte, dem ein Ende zu machen; aber erst jetzt — jetzt, wo sie für immer aus seinem Bereich schwand, erfuhr sein Herz voll und ganz, was Barbara ihm war, was er gehofft, ersehnt und in der Zukunft zu besitzen geglaubt; und nun war alle, alle Hoffnung für immer für ihn dahin.

Er versuchte nicht, sich in Täuschungen einzuwiegen. Er wußte, daß zwischen Lord Elsdales Nichte und einem Schauspieler, und wenn er auch noch so hoch in seiner Kunst stand, eine breite Kluft lag, die nichts zu überbrücken vermochte. Er wußte, daß, so herzlich und aufrichtig ihre Liebe zu ihm auch sein mochte, neue Bande, ein neues Leben sie ihm abwenden und sie lehren würden, ihn zu vergessen, und daß sie für die ganze Zukunft ihm nichts mehr sein könnte, obgleich sie in der Vergangenheit ihm so viel — so viel gewesen.

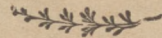
Er besaß einen zu edlen und hochherzigen Sinn, um zu betonen, was er für sie getan, was sie ihm zu verdanken hatte — daran zu denken, daß er zehn Jahre lang zwischen ihr und der Armut gestanden, angestrengt und ausdauernd gearbeitet hatte, ihr zu schaffen und zu geben, was sie bedurfte, vor allen Dingen die Ausbildung, die in der neuen und glänzenden Sphäre, in welche sie nun eintrat, für sie von so unschätzbarem Werte sein mußte. Und er hatte so reichlich gespendet, ohne jeglichen Gedanken an Dankbarkeit, und selbst jetzt noch regte sich nicht der leiseste Vorwurf in seiner Seele, daß sie, obgleich sie ihm die höchsten Lebensgüter zu verdanken hatte, sich so rasch hatte bereit finden lassen, ihn aufzugeben für jene, welche in der Vergangenheit, in ihrer hilflosen Verlassenheit ihr Obdach und Hilfe versagt hatten. Seine ganze Liebe, seine ganze Sorgfalt, seine ganze Zärtlichkeit hatte er auf sie übertragen; er liebte sie mit unwandelbarer Neigung, sie, die ihr Glück mehr als das seine im Auge haben würde, er verlangte dafür keine Vergeltung. Daß sie geistig ausgebildet, graziös, verfeinert, verdankte sie ihm; daß sie befähigt war, den Platz, zu dem sie jetzt berufen wurde, würdig auszufüllen, hatte sie seiner aufopfernden Handlungsweise zu verdanken; aber, daß sie ihm dafür Erkenntlichkeit schulde, zog er nicht in Betracht, er erwartete keine. Und doch lag für ihn die Bitterkeit des Sterbens in diesem Scheiden.

Die Tür öffnete sich leise und Barbara trat still in das sonnenhelle Zimmer. Sie war sehr blaß, kaum weniger als er selbst, und die Wimpern lagen tief über die schönen Augen gesenkt. Doch, wenn gleich bleich und bebend, machte sich doch eine Veränderung, welche Mark sofort auffiel, an ihr bemerkbar. Und doch war dies nur wie ein über sie verbreiteter Hauch — eine gewisse Würde des Wesens, welche Barbara Orde nicht besessen, welche aber bei Barbara hatten ganz natürlich schien — der kleine Kopf vielleicht ein wenig hochmütiger getragen, oder mochte es sein, weil der Stoff ihres Kleides kostbarer und reicher war, als Barbaras Anzug sonst. Es war eine Robe von grauem, weichem Sei-

denstoff, ganz schlicht gearbeitet, doch so vollkommen passend, daß ihre anmutige Figur in ihrer ganzen Schönheit und Grazie hervortrat.

Einen Moment, nachdem sie die Tür geschlossen, verharteten beide in Schweigen; dann trat Mark auf sie zu und reichte ihr die Hand. Barbara legte ihre schlanke, eiskalte Rechte in die seinige, und bei seiner zarten Berührung brach sie in leidenschaftliches Schluchzen aus. Er versuchte nicht, sie zu beruhigen. Ein Jahr nur früher, wo er sie noch für das Kind hielt, das er geschirmt und geliebt, würde er sie in die Arme geschlossen und mit Liebkosungen und zarten Worten beschwichtigt haben; jetzt beherrschte er sich, tiefes und grausames Seelenweh empfindend, und doch jedes Zeichen seines Schmerzes um ihrer selbst willen unterdrückend.

So innig er sie liebte, so genau er ihren Charakter kannte, machte sich doch jetzt ein Mißverständnis bei ihm geltend, indem er glaubte, der heftige Kummer wäre weniger dem Schmerz, als vielmehr der Aufregung zuzuschreiben. Aber in diesem Moment lebte kein anderer Gedanke außer der Bekümmernis um den Verlust, welchen es erlitt, in dem Gemüte des jungen Mädchens; Barbara war ganz durchschüttelt von dem Gefühl des Verlassenseins. (Fortsetzung folgt.)



Die gelungene Kur.

Humoreske von Marietta v. Markovics.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Zu der gleichen Zeit, als Lämmchen seinen Herrn wiederholt zum Frühstück aufforderte, saß die verwitwete Majorin Thekla von Trenken-Jungenheim, die neueste Nummer des „Bazar“ vor sich, auf ihrer Plüschottomane.

Sie schenkte sich bereits die dritte Tasse des duftenden Mokka ein.

Ihre weiße, juwelengeschmückte Hand liebte ein schneeweißes, junges Kästchen, das ganz reizend und äußerst possierlich ein blaues Perlschalsband trug, auf dem man den Namen „Mignon“ lesen konnte.

Nach Art aller Damen, welche keine Sorgen drücken, verbrachte die Majorin einen Teil des Tages damit, ihren Abgott zu streicheln, mit ihm zu spielen und Mignon allerlei Unarten zu lehren, die das kleine Miezekästchen von Mutter Natur noch nicht mitbekommen hatte.

Elfriede saß am Fenster und beschäftigte sich damit, Goldperlen auf Blätter aus grünem Sammet zu nähen, was sich sehr hübsch ausnahm.

Um aufrichtig zu sein, so müssen wir verraten, daß diese hübsche Arbeit in den Frühstunden nicht eher vorwärts schritt, bis ein gewisser Doktor das Haus verlassen und einen verstohlenen Liebesgruß hinauf zu ihrem Fenster gesandt.

„Ich weiß nicht, warum du seit einigen Wochen immer so schnell mit dem Frühstück fertig und bei deiner Tapissiererei bist, Elfriede? Das warst du doch sonst nicht? — Ruhig, sitz ruhig, Mignon, mein Herzblatt!“

Die Majorin blätterte in dem Modehefte und beachtete zum Glück das jäh errötende Gesichtchen ihrer Tochter nicht.

„Wenn wir heute unsere Einkäufe gemacht haben, kleide dich um, Elfriede. Nimm das rosa Foulardkleid und eine frische Fliederblüte ins Haar — ich habe den Landgerichtsrat von Diderloh zum heutigen Diner geladen — du kannst auch die kleinen Diamanten ins Ohr nehmen.“

„Aber Mama — den unausstehlichen Altenmenschen!“

Elfriede erbleichte und trat mit ihrem winzigen Füßchen erregt den Schemel vor dem Nähtisch. Aber auch die Mama erwiderte hastig, und die Flügel ihrer schönen, griechischen Nase vibrieren leise:

„Du kennst meine Absichten über Herrn von Diderloh. — Ich habe ihn dir zum Gatten bestimmt! Er ist von altem Adel, hat Vermögen, eine gute und sichere Position —“

„— hat das Podagra und ist um dreißig Jahre älter als ich —“ fiel Elfriede spottend und fast weinend ein.

„Das ist einerlei! Du wirst an seiner Seite eine sehr geachtete Stellung einnehmen, die besten Häuser stehen dir offen —“

„Aber ich liebe ihn nicht!“ rief die Tochter.

„Das kommt später. Fürs erste heiratest du ihn. Er wird heute noch um dich anhalten. Ich hoffe, daß du meiner Erziehung Ehre machen und ihn sehr liebenswürdig empfangen wirst!“

Im Begriff, der Mama so viel als möglich Opposition zu machen, fiel Elfriedens Blick auf die gegenüberliegende Häuserreihe.

Da stand der hübsche, junge Doktor, legte die Hand aufs Herz und sah mit himmlischen Augen zu ihr empor.

Das Blut schoß ihr jäh ins Gesicht.

Nein! — Ehe sie den Herrn von Diderloh mit dem gelben, lederfarbenen Gesicht nahm, lief sie lieber der Mama davon.

Wenn sie Herbert Floß nur einmal sprechen könnte — aber wie ihn benachrichtigen? Man konnte doch die Dienstboten nicht ins Vertrauen ziehen?

Gott, wie nur Zeit gewinnen, um diesem Meerkatzen zu enttrinnen?

In diesem Augenblicke ließ der Rechtsanwalt der Majorin sich anmelden, und Elfriede verließ das Zimmer, um in ihrem Boudoir in heller Verzweiflung sich auf das Ruhebett zu werfen und heißen Tränen freien Lauf zu lassen.

Gegen Mittag gab es auf dem ersten Absatz der Hintertreppe zwischen Fritz Lämmchen und Lene Großmann ein leise geführtes Gespräch.

„Wie ich Ihnen sage, Fritz! Ich habe es mit eigenen Ohren gehört. Heute kommt der Süßholz raspelnde Landgerichtsrat und wird um das Fräulein werben. Das arme Wurm hat sich stundenlang die Augen rot geweint. Ich konnte es gar nicht mehr mit ansehen. Na, ich möchte ihn ja auch nicht!“

„Und meinem Doktor schmeckt das Essen schon lange nicht mehr wie früher! Er seufzt und grübelt Tag und Nacht.“

So meinte Lämmchen und betrachtete angelegentlich die kleinen, krausen Naturlocken, die dem netten Stubenmädchen über die Stirn fielen.

„Statt zu seufzen und zu grübeln, sollte er lieber etwas tun, um die Friede zu bekommen!“

„Das ist leicht gesagt,“ erwiderte Lämmchen und kratzte sich hinter dem rechten Ohr.

„Wenn er nur wenigstens bei der Majorin eingeführt wäre —“

Lene sah ihren Verehrer mitleidig an.

„Ich sehe schon, daß ich die Sache in die Hand nehmen muß! — Fritz, versprechen Sie mir, daß Sie mich in ein Opernballet führen wollen — wofür ich ganz ungemein schwärme —, und Ihr Doktor soll heute noch bei uns ein und aus gehen!“

„Lene — Leuchen, wenn Sie das könnten! Wenn Sie meinem armen Doktor zur Heirat mit Ihrem Fräulein verhelfen, dann — dann, Lene, sollen Sie gleich darauf „Frau Lämmchen“ heißen!“

„Sehr gütig, mein Herr —“ sagte Lene Großmann lachend und machte ihm einen tiefen Knix. „Alein so weit sind wir noch nicht.“

„Doch wie in aller Welt wollen Sie es anfangen?“

Wie —? Ganz leicht! Durch Mignon.“

„Durch die kleine Käse? — Ich verstehe nicht.“

Lenens Augen sagten: das habe ich mir gleich gedacht, als sie hinzufügte:

„Aber ganz einfach — ich stehle Mignon. Die Majorin wird durch den Verlust ihres Abgottes die gewöhnlichen Nervenanfalle bekommen — heute vielleicht ein wenig stärker als sonst. Unser alter Medizinalrat ist seit gestern verreist — nach Straßburg — begreifen Sie jetzt —?“

Endlich ging Lämmchen ein Glühlicht auf.

„Lene, Sie sind, weiß der Himmel, ein kleiner Satan! Doch noch eins: Mein Doktor darf von dem kleinen Streich nichts wissen. Er ist viel zu gewissenhaft und würde sich die Braut durch keine Intrigue eringen wollen.“

„Na, verderbt mir womöglich noch den Spaß und den Erfolg, zu dem ich Euch ver helfe! Man sollte Euch wirklich in der Dinte sitzen lassen, denn undankbar seid Ihr ja alle —“

Weiter kam sie nicht, denn Fritz Lämmchen drückte ganz unverhofft seine roten Lippen auf ihren frischen Mund. — — —

Als die Majorin von Trenken-Jungenheim gegen vier

Uhr nach Hause kam, fand sie ihr Stubenmädchen in Tränen aufgelöst.

Erst auf die mehrfache Aufforderung, doch zu sagen, was geschehen sei, schluchzte Lene krampfhaft:

„Ach! — ach! —! Die kleine Mignon, das süße, niedliche, schöne Käzchen — fort — verschwunden — ganz fort —“

Im ersten Augenblick stand die Majorin wie erstarrt da. Die Befräftigung, daß man das Tierchen schon überall gesucht, gab das wirre Durcheinander in den Zimmern.

Portiären und Teppiche waren in Unordnung, und Clementine, die Köchin, hochrot im Gesicht, kam aus dem Schlafzimmer, wo sie mit einem langen Besen unter die Betten gefahren war, um die kleine Vermißte etwa aus einem Verstecke zu treiben.

Es dauerte nicht lange, und es gab zwei krampfhaft Schluchzende.

Erst einige Schmerzensrufe nach dem entflohenen Lieblinge — dann eine Flut von Vorwürfen gegen die „unzuverlässigen, herzlosen Mädchen“ — dann wieder Schluchzen und heiße Tränen und endlich alle möglichen unartikulierten Ausrufe — schließlich eine veritable Ohnmacht.

Elfriede, die ihrer Mama hilfreich beistand und diese Nervenaffektionen sehr wohl kannte, wollte die gewöhnlichen Beruhigungsmittel anwenden.

Zu ihrem Schrecken war das Fläschchen mit Hirshorngeist völlig leer und das Flacon mit der Eau de Cologne nirgends zu finden.

„Hole einen Arzt — die Weinkrämpfe werden ja immer schlimmer! — Eile doch, Lene — schnell, ich ängstige mich!“

„Gleich, gleich, gnädiges Fräulein,“ sagte das Mädchen dienstwillig und trocknete sich die Tränen ab. — „Aber unser alter Doktor Müller ist ja nach Straßburg gereist?“

„So hole den nächsten — so lauf' doch —“

Während Elfriede zur Mutter zurückkehrte, läutete es draußen.

Die ahnungsvolle, hinausstürmende Lene rannte gegen Herrn von Diderloh, dem ein großes Bouquet aus der Hand fiel.

„Ach, mein Herr, Sie kommen grad' zu rechter Zeit: Die Frau Majorin liegt in Schreikrämpfen — ich laufe zum Doktor —“

Damit stürmte Lene die Treppe — hinauf, statt hinunter.

Herr von Diderloh war ein Feind jedweder Aufregung.

Schreikrämpfe! — Hm! Hm! Da war der Zeitpunkt ungünstig gewählt. — Und wo man Schreikrämpfe hatte, würde auch schwerlich gleich diniert werden. Er hatte Hunger, riesigen Hunger — er konnte ja ein andermal wiederkommen.

Behutsam nahm er das Bouquet vom Boden auf und legte es auf einen Tisch im Vorzimmer, zog die Korridortüre leise zu und stieg langsam und mißmutig die Treppe wieder hinab.

Der Schalk Lene hatte das drei Treppen hoch, über das Geländer gebeugt, mit Vergnügen gesehen. Sie kannte ja ihre Pappenheimer!

Das gönnte sie dem alten Geizhals, der niemals für die Mädchen etwas gab, so oft er auch bei der Majorin Trenken zum Essen gewesen.

Nun schellte sie energisch an der Tür des Doktor Floß. Dem Lämmchen, der öffnete, machte sie ein Zeichen.

„Ist Ihr Herr zu Hause? Wir brauchen ihn gleich!“ Doktor Floß traute seinen Sinnen nicht. Der erste Patient — und ihn rief man — ihn, zur Majorin Trenken?

Wie im Traume ergriff er seinen Hut, befahl Lämmchen, die Lampe krennen zu lassen, und folgte der sehr eilig tuenden Lene.

Elfriede errötete und erblaßte abwechselnd und wußte nicht, ob sie den Zufall preisen sollte, der den Heißersehnsten so plötzlich in ihre Nähe gebracht hatte.

Und Herbert Floß sah wieder sein „Dornröschen“ vor sich, goldhaarig, mit braunen Kehaugen, lieblich und verschämt.

Er faßte sich zuerst. Selbst im Rausche seines Entzückens kam die Pflicht seines Berufes ihm schnell ins Gedächtnis. Nach ehererbietigem hastigen Gruße gegen Elfriede wandte er sich der Leidenden zu.

Mittwoch, den 17. Dezember 1902.

Der Diamantschleifer.

Roman von
Kosenthal, Bonin. 10
(Nachdruck verboten).

Das Geschäftshaus Samuel Elmenreich's lag am Neuen Wall, einer der vornehmen Straßen, — die Komptoirs waren im unteren Stock, während oben die gebiegene, bürgerlich möblierte Junggesellenwohnung des Firmaträgers sich befand.

Alles war hier seltsam dunkel, — die Tapeten dunkelbraun, alt, mit verblichener Vergoldung, die Thüren mahagonibraun, die Teppiche dunkelbraun mit blutroten kleinen Rosen, die Gardinen rotbraun und die Möbel massiver, durch die Zeit beinahe schwarzer Mahagoni.

Diesem entsprach die Persönlichkeit Samuel's. Ein kleines, mageres Männchen mit gelbem Gesicht und sehr schwarzen, durchdringenden, leidenschaftlichen Augen. Der Geschäftshaber ging stets im langen schwarzen Rock, den Kopf mit der hohen, geistreichen Stirn von einem Sammetkäppchen bedeckt. So fand man ihn im Geschäft, so saß er in seinem Zimmer, die Bücher und Schriften alter, berühmter Rabbiner lesend.

Am Mittag war Herr Blomkist in Hamburg angekommen, sein erster Gang führte ihn zur obersten Polizeistelle der Stadt, wo er sich vorstellte und den ersten Beamten um Auskunft über die Familie Samuel Elmenreich bat.

„Höchst respectable Leute, solide, reiche Firma! Es liegt gegen sie absolut nichts vor,“ lautete die Auskunft.

„Das weiß ich,“ lachte Herr Blomkist. „Ich komme auch nicht, um Ihnen Samuel Elmenreich wegzuführen; ich möchte nur irgend eine Verwandtschaft oder Bekanntschaft entdecken, um mich, darauf fußend, nach Jemandem zu erkundigen.“

„Wird schwer halten,“ sagte der Beamte, „der alte Samuel ist so verschlossen wie seine Geldschranke, bevor der ein Wort spricht, muß es ihm tausend Mark Banco eintragen.“

„Nun, das thut's ja auch vielleicht,“ warf Herr Blomkist etwas spöttisch ein. — „aber sagen Sie mir, verehrter Herr Kollege, hat dieser schweigsame Samuel nicht eine Schwester Rebekka?“

„Ja, man munkelt da etwas, — sie soll eine Geschichte mit einem Christen gehabt haben und ist von der Familie verstoßen. — Samuel Elmenreich erhält sie in Cuxhaven. — Sie soll sogar verheiratet gewesen sein; bei dem großen Brand hier gingen jedoch die Kirchenbücher, die Polizeiregister, überhaupt fast alle amtlichen Akten verloren, so daß kein Mensch etwas Bestimmtes nachweisen kann; vielleicht hat auch nur die Entfernung von der Familie — Sie kennen das ja, Herr Kollege — all' diese Gerüchte hervorgerufen.“

„Das ist Alles, was Sie wissen?“ fragte Herr Blomkist.

„Mit mehr kann ich Ihnen da nicht dienen,“ gab der Beamte zurück.

„So bin ich genügend orientiert. — Nehmen Sie meinen besten Dank und wenn Sie unsere Hilfe brauchen, rechnen Sie auf mich, Herr Rat.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich Herr Blomkist von seinem Hamburger Kollegen. Er nahm eine Droschke, fuhr nach dem Hause auf dem Neuen Wall und ließ sich als Herr Blomkist aus Rotterdam bei Herrn Samuel Elmenreich anmelden.

Da noch Geschäftsstunde war, wurde Herr Blomkist im Bureau empfangen.

„Ich komme nicht in kaufmännischen Geschäften, mein Herr,“ sagte der Beamte, als Herr Elmenreich nach seinem Begehre fragte, „und würden Sie mich deshalb verbinden, wenn wir nicht vor dem Personal zu verhandeln bräukten.“

Samuel Elmenreich sah den Besucher einen Moment durchdringend scharf an, dann öffnete er eine hinter seinem Komptoirisch befindliche Thür und die beiden Herren traten in ein kleines, behagliches Gemach, wo drei große eiserne Schränke den Blicken aufstieten.

Herr Blomkist griff in seine Brusttasche. „Kennen Sie dies Buch, mein Herr?“ sprach er und reichte dem alten Herrn das bei dem Diamantschleifer gefundene Gebetbuch hin.

Samuel nahm es, schlug es auf und erschrack sichtlich, sein mageres Gesicht wurde um eine starke Schattierung fahler, was Herrn Blomkist nicht entging.

„Ja, es gehörte meiner Schwester,“ sprach Samuel mit zuckenden Lippen.

„Durch Sie gelangte das Buch nach Paris,“ sprach Herr Blomkist, den Kaufmann ernst und scharf ansehend.

„Ich muß bitten, mein Herr, mir zu sagen, wer Sie sind und welches Interesse Sie an diesem Buche nehmen können?“ frug der Bankier.

„Ich komme dieses Buches wegen direkt von Rotterdam, Herr Elmenreich, und bin der Vorstand der Rotterdamer Entdeckungspolizei. Werfen Sie gefälligst einen Blick in diesen Ausweis,“ und Herr Blomkist reichte dem Bankier seine Legitimation hin.

Samuel Elmenreich nahm diese und las sie genau durch, — er gab sie dem Beamten wieder.

„Mit welchem Recht kommen Sie zu mir, um mich auszuforschen?“ frug er, völlig gesammelt, scharf.

„Weil ich Sie vielleicht davor bewahren kann, daß der Name Ihrer Familie in eine höchst fatale Geschichte verflochten wird.“

„Meine Familie hat die Entdeckungspolizei nicht zu fürchten!“ gab der Elmenreich etwas stolz zurück.

„Keine Grafen, keine Herzogs, keine Königsfamilie ist vor Entartung eines Mitgliedes sicher, — denn wir sind alle Menschen, — erwiderte Herr Blomkist. „Dieses Buch gehörte Ihrer Schwester,“ fügte der Beamte hinzu.

„Das sieht deutlich zu lesen,“ erwiderte der Bankier finstern.

„Die in Cuxhaven wohnt?“ fuhr Herr Blomkist fort.

„Haben Sie meine Schwester schon ausgeforscht?“ fiel hier verächtlich der Bankier ein.

„Ich habe Ihre Fräulein Schwester noch mit keinem Auge gesehen,“ versicherte Herr Blomkist. „Ich weiß nur, was hier Jedermann weiß, daß sie von ihrer Familie fern gehalten wird und in Cuxhaven in Armut lebt, das geht mich aber gar nichts an, ich habe da auch nicht den Richter zu spielen. Aber mit dieser Rebekka Elmenreich und Ihnen, Herr Elmenreich, und diesem Buch hängt die Geschichte eines frechen Diamantendiebes zusammen, der den Namen Ihrer Familie möglicherweise in die Deffentlichkeit bringen kann, und deshalb, Herr Elmenreich, verhindern Sie durch jene Aufklärung, die ich in Ihrem Interesse von Ihnen erbitte — eine vor der Deffentlichkeit geführte Untersuchung, welche nicht ausbleiben kann und die von allen Zeitungen begierig gedruckt werden wird.“

„Was geht mich dieser Diamantendieb an!“ — rief mit unterdrücktem Zorn Herr Elmenreich, beharrlich vermeidend, dem forschenden Auge des Holländers zu begegnen. „Was bringen Sie mich und unsere Familie da hinein? Sie wissen nichts mit dem Menschen anzufangen und wollen ihn scheint's auf Grund dieses Buches mit unserem Namen umkleiden,“ warf der Bankier gereizt ein. „Ich verweigere Ihnen da jede Auskunft.“

„Nun, dann zwingen Sie mich, Ihre Schwester, Fräulein Rebekka Elmenreich, amtlich und unter Eid vernehmen zu lassen,“ erwiderte jetzt Herr Blomkist bestimmt und nahm seinen Hut.

„Meine Schwester ist schwachsinzig!“ rief jetzt der Bankier aus.

„Nein, mein Herr, sie ist so vollkommen geistig gesund, wie wir es sind, so viel weiß ich, und ich werde dafür sorgen, daß kein Zwang ausgeübt wird. Ihr Verhalten mir gegenüber zeigt mir, daß Sie eine Untersuchung zu fürchten haben, sonst hätten Sie mir Auskunft gegeben, — Sie wissen genau, — wie das Buch nach Paris — ja nach Paris kam, mein Herr, und weil Sie mir das durchaus verheimlichen wollen, scheuen Sie das Licht in dieser Angelegenheit und wollen Sie mich mit Absicht im Dunkeln lassen; aber ich werde Licht hineinbringen, dessen können Sie versichert sein.“

„Es wird ein Phantastengespinnt sein, was Sie da herausbringen,“ entgegnete der Bankier in verbissenem Ton.

„Glauben Sie das?“ sagte Herr Blomkist eigentümlich lächelnd. „Die Phantasie der Entdeckungsbeamten ist Propetengabe, Herr Elmenreich, — wir sehen die Dinge voraus, und so sehe ich voraus, daß Herr Samuel Elmenreich gehandelt hat, wie er nicht hat handeln dürfen. Ich sehe, daß er eine Schwester mißhandelt hat, weil sie abgewichen von der strengen Anschauung des rechtgläubigen Juden. Die Gesetze der Moral und des ehren-

haften Handelns sind weder christlich noch jüdisch, mein Herr, sondern einfach menschlich und wir werden sehen, ob Sie vor diesen gerechtfertigt dastehen.“

„Was gehen mich Ihre Gesetze an, Herr!“ rief der Bankier erbittert. „Meinetwegen stellen Sie meine Schwester an den Pranger, sie ist unsere Schwester nicht mehr, nur aus Menschlichkeit, Herr, ja aus Menschlichkeit lasse ich sie nicht verhungern, sie gehört nicht uns.“

„Auch wenn sie den Namen Elmenreich trägt?“

„Der Name kommt ihr nicht mehr zu,“ antwortete der Bankier.

Herr Blomkist sah jetzt ein, daß seine Gespräche hier beendet wären, er ließ das verhängnisvolle Gebetbuch wieder in seine Tasche gleiten und verließ den Bankier.

Sobald sich die Thür hinter dem unwillkommenen Gaste geschlossen hatte, ward Samuel Elmenreich's Gesicht noch finsterner, und in der schmalen, steilen Stirn zeigten sich die feinen Falten vertieft.

„Ich habe gedacht, das es einmal so kommen wird,“ murmelte er, „sie wird Alles herausfragen, die weichmütige Gans, die so aus der Art geschlagen ist. Man wird an der Börse über uns zischeln, und ich kann's nicht ändern. Wenn ich es dem Mann gesagt hätte“ — fuhr Samuel Elmenreich vor sich hinsprechend fort — „was für Kummer und Zorn und welche eine Schmach für die ganze Gemeinde diese Person über uns gebracht hat — war's dadurch gehem geblieben wie bisher? — ich kenne diese Herren; er hätte daraus Kapital geschlagen für seine Sache. Mir kann Niemand etwas anhaben. Gemeinen sollen Sie mir,“ rief ingrimmig der Bankier.

„Ueber meine Lippen soll die schmachvolle Geschichte nicht kommen, mag sie's sagen — sie ist stets eine charakterlose Gans gewesen, die ihr Glend verdient hat — und das jetzt noch — das — das — jetzt noch!“ — Herr Elmenreich's schwarze Augen bohrten sich glühend in die Wand, als wollten sie diese verbrennen, — „über meine Lippen,“ murmelte er, „soll ihr Name nicht kommen, wie ich es gehalten diese vierundzwanzig Jahre, bis ich auf dem guten Orte bin.“

Herr Blomkist sprang in seine Droschke und ließ den Kutscher zurück zur Polizeiprästektur fahren, dort bat er, an den Kommissär in Cuxhaven amtlich telegraphieren zu dürfen, daß Briefe und Depeschen, welche etwa Fräulein Rebekka Elmenreich an diesem Tage zugehen würden, zurückgehalten werden sollten. Dem Hamburger Polizeivorstand jedoch erklärte er auf Amtseid, daß er diese Maßnahmen zu Entdeckung eines großen Diamantendiebstahls für notwendig halte, er gab dem Beamten noch einige Andeutungen über seine Unterredung mit Samuel Elmenreich und einige andere Anhaltspunkte.

Die Depesche wurde bewilligt und ging ab, und Herr Blomkist wollte sich eben, von einem Hamburger Polizeibeamten begleitet, zum Bahnhof begeben, um nach Cuxhaven hinab zu fahren, als ihm eine Depesche überbracht wurde, welche ihm so wichtig schien, daß er sich veranlaßt fühlte, die Reise für einen späteren Zug zu verschieben und seine Thätigkeit zuerst nach einem anderen Punkte hinzuwenden.

Fünfundzweites Kapitel

Es war etwa halb drei Uhr Nachts, als die beiden Boote der Donna Anna das brennende Schiff verließen und in der Richtung nach dem Land zu steuerten. Das Wasser war ruhig, die See wenig bewegt, der Wind blies schwach vom Norden her und die Strömung trieb zu Lande.

Es wurde in den Booten kein Wort gesprochen, die Matrosen waren finstern und mürrisch, sie hatten ihre Bagage verloren, — ihnen war der ganze Vorgang nicht klar. Sie zürnten dem Kapitän, weil er bei dem ersten Feuereruf des Wahnsinnigen nicht sofort nachgeschaut hatte, wodurch noch ihre Habe hätte gerettet werden können.

Schweigend fuhr man in die finstere Nacht hinaus.

In jedem Boot hatte man eine Laterne, die angezündet wurde und die ein Mann auf dem Schooß hielt. Im Boote des Kapitän's verschah der Neger dieses Amt, der sich allmählig erholt hatte, jedoch zu erschöpft zum Rudern sich erwies.

Das Licht erhellte nur grell die düster blinkenden Schiffer und warf einen wenig weit reichenden Schein auf das dunkel schimmernde Wasser.

Der leuchtende Punkt des brennenden Schiffes wurde immer kleiner, er verschwand, — der Neger rückte mit seiner Laterne zum Kapitän und dieser hielt einen Kompaß in der Hand, aufmerksam da hineinschauend und den Lauf des Bootes darnach regelnd. Das zweite Boot hielt sich, weil es keinen Kompaß hatte, dicht bei dem ersten; so ging es eine schwere, düstere Stunde lautlos fort.

Ein Licht tauchte in der Ferne auf, es schien hell und verkleinerte sich dann wieder, um nach einigen Sekunden von Neuem stärker zu werden.

„Leute, wir haben das Leuchtfeuer von Embden!“ sprach jetzt der Kapitän.

Er begegnete Schweigen, und in unheimlicher Stille, nur von den taftmäßigen Schlägen der Ruder unterbrochen, fuhr die Boote lautlos dahin.

Gelber Schein im Osten erschien, er wurde jetzt rosa, das Meer nahm eine kupferrothe Färbung an und in dicken Regenwolken erschien die Sonne, eine blutrote Kugel, das Meer häßlich flammig und feurig färbend.

„Es wird schlecht Wetter!“ ließ sich der Kapitän vernehmen und verberg mühsam seine Befriedigung über diese Wahrnehmung — ihm war sehr viel daran gelegen, daß das Wrack der Anna, welches bei der Windstille möglicherweise über Wasser bleiben konnte, versinke.

Es trat jedoch kein Wind ein, dämmerig schien die weit emporgetauchte Sonne jetzt auf grau-grüngeißel gefärbte Fluten.

„Land Ahoi!“ rief der Kapitän und hielt darauf zu.

Ein gelblicher Streifen zeigte sich am Horizont. Der Streifen färbte sich grünlich und bald nahm das Auge eine Anzahl roter Hausdächer wahr.

Aus einem Kasten an der Wandung des Bootes zog man eine kleine rote und eine größere holländische Flagge, die rote wurde an eine Stange vorn am Boot, die holländische an dem kleinen aufgesteckten Mast befestigt.

Eine kurze Zeit darauf erschien am Lande eine rote Flagge, von einer Maststange wehend, und ein Boot kam, gleichfalls ein rotes Fähnchen am kleinen Mast, vom Lande den Booten entgegen. Es saß darin ein Zollbeamter und der Lootse der Insel mit noch vier anderen Schiffern. Jetzt hatte dies Boot die holländischen bis auf kurze Entfernung erreicht.

„Land — —?“ rief der Kapitän den Ankommenden tragend zu.

„Neußen Insel Spieleroo, Friesland,“ schalte es zurück.

„Schiff verloren!“ rief der Kapitän.

„Wo?“ scholl es von den Nahenden und diese blickten nach den Rissen zu, welche die Insel in weitem Kreis umgeben.

„Brand!“ lautete die lakonische Antwort. „Auf der Höhe von Wangeroo — Donna Anna — Kapitän van Heeren — das bin ich!“ meldete auflärend der Kapitän.

Das Inselboot war bei den Holländern angelangt und die friesischen Schiffer lösten die erschöpften Mannschaft der verlorenen Anna ab.

Das entgegengahrende Rettungsboot setzte ein Segel ein und unter beginnendem Regen fuhr die drei Boote der Insel zu.

Eine halbe Stunde später stießen die drei Boote an den Sand und die Holländer wie die Friesen stiegen aus. Mit Spannung erwartete hier die gesamte Bevölkerung der Insel, etwa hundertundzwanzig Menschen, Männer, Frauen und Kinder, der Pfarrer an der Spitze, die Ankommenden.

Man ging schweigend zum Hause des Lootsen, der zugleich Unterstrandvoogt war, und berichtete nach dem Harlinger Syl hinüber, einem kleinen Flecken am Festland, getrennt von der Insel durch eine etwa eine Meile breite Wasserstraße, das Watt genannt, was vorgefallen. Die Angekommenen stärkten sich und etwa zwei Stunden später traf der Strandvoogt vom Festlande ein.

Es wurde ein Protokoll aufgenommen, wie von dem Lootsen der Insel die Holländer gefunden, und Kapitän van Heeren gab an, daß sein Dampfer der höchsten Wahrscheinlichkeit nach von einem plötzlich wahnsinnig gewordenen Aushülsmatrosen angezündet worden sei. Der Mann sei, trotzdem der Steuermann Ven Galim ihn mit fast übermenschlichen Kräften nahezu eine Viertelstunde festgehalten, über Bord gesprungen, wobei er noch den Neger mit hinunter gerissen habe; letzteren hätte man retten können.

Ven Galim bestätigte dies Alles.

(Fortsetzung folgt).

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1859 (G.-S. S. 265) verordne ich hiermit unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder, was folgt:

§ 1. Wer gewerbmäßig den Pferdehandel betreibt, ist verpflichtet, über alle Pferde, welche in seinen Besitz oder Gewahrsam gelangen, ein Kontrollbuch zu führen.

§ 2. In das Kontrollbuch, welches von der Polizeibehörde auf den Namen des Gewerbetreibenden ausgestellt und mit einer Bescheinigung über die darin enthaltene Seitenzahl versehen wird, hat der Händler nach dem dieser Polizei-Verordnung angefügten Formular einzutragen:

1. das Alter und die genaue Beschreibung des Pferdes,
2. den Tag des Erwerbes,
3. Name, Stand und Wohnort der Person, von der er das Pferd erworben hat,
4. das Datum des Attestes, welches über die Befugnis zur Veräußerung des erworbenen Pferdes gemäß der allerhöchsten Verordnung, betreffend die Legitimationsatteste bei Veräußerung von Pferden in den östlichen Provinzen der Monarchie vom 13. Februar 1844 (G.-S. S. 75) ausgestellt worden ist, und die Behörde, welche das Attest ausgestellt hat,
5. den Tag der Abgabe des Pferdes,
6. Name, Stand und Wohnort der Person, an welche der Händler das Pferd verkauft oder zum Gewahrsam übergeben hat.

§ 3. Zuständig zur Ausstellung des Kontrollbuches ist die Polizeibehörde des Ortes, in welchem der Händler seinen Wohnsitz hat, und für die nicht im Regierungsbezirk Marienwerder wohnenden Händler, sofern sie sich nicht über den Besitz eines von einer inländischen zuständigen Polizeibehörde ausgestellten Kontrollbuches ausweisen können, eine von ihnen zu wählende Polizeibehörde einer im Regierungsbezirk Marienwerder belegenen Stadt, in der ein beamtetes Tierarzt wohnt.

§ 4. Der Pferdehändler hat das Kontrollbuch bei Ausübung seines Gewerbes stets bei sich zu führen. Er muß die vorgeschriebenen Eintragungen an dem Tage der Uebernahme bzw. Abgabe des Pferdes machen und darf kein Pferd zur Veräußerung anbieten oder einer anderen Person in Gewahrsam geben, bevor er dasselbe in das Kontrollbuch eingetragen hat.

Er hat das Kontrollbuch den Gendarmen, Polizeibeamten und beamteten Tierärzten auf Erfordern vorzulegen und muß dasselbe am Jahreschluß den im § 3 genannten Polizeibehörden zur Revision einreichen und dabei die noch in seinem Besitz befindlichen nach § 6 der im § 2 genannten allerhöchsten Verordnung unglütig gewordenen Legitimationsatteste nach ihrem Datum geordnet und geheftet abliefern.

Nach Ausstellung eines neuen Kontrollbuches hat er das alte Kontrollbuch wenigstens ein Jahr hindurch aufzubewahren und der im § 3 genannten Polizeibehörde auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

§ 5. Fehler, welche bei der Revision durch die Polizeibehörde, Tierärzte u. bemerkt werden, sind im Kontrollbuch zu vermerken.

§ 6. Pferdehändler, welche dieser Verordnung zuwider handeln, werden mit einer Geldstrafe bis zum Betrage von 30 Mark und im Falle des Unvermögens an deren Stelle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 7. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. Januar 1903 in Kraft.

Marienwerder, den 26. November 1902.

Der Regierungs-Präsident.

Formular für das Kontrollbuch, welches die Pferdehändler zu führen haben.

Laufende Nummer	Beschreibung des erworbenen Pferdes		Das auf das unter Spalte 2 aufgeführte Pferd lautende Legitimationsattest ist ausgestellt	Name und Wohnort des Erwerbers	Bemerkungen
	Farbe und Abzeichen	Umfang			
1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 12. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Frauen u. Mädchen!

Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge

Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelkeit u. empfiehlt sich „Amasira“, eine absolut unschädlich wirkende und angenehm zu nehmende Ehemischung (in Pulverform). Ärztlich warm empfohlen. Dr. med. M. in Stuttgart schreibt u. a.: „Von den innerlich empfohlenen Kräftern gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Thee-zusammensetzung den Vorzug, die unter dem Namen „Amasira“ eingeführt worden ist und in der That an Wirksamkeit alle anderen Thees übertrifft“ u. a. — Preis per halbe Schachtel Mk. 1.20, ganze Schachtel Mk. 2.— (2-4 Monate ausreichend!) Viele Dankschreiben! — Nur echt mit M. Kocher's Namenszug! Zu haben in den größeren Apotheken. Preis gratis durch den alleinigen Fabrikanten H. Kocher, Laboratorium, Stuttgart. (Zus. Sina 4, Hertramw. 4, Fenchel 6, Krullfarm 5, Abtskranz 5, Ackel 3, Fikon 2, Basilienkranz 2, Sarsaparil 13, Khasbar 22.)

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knabenmittelschule ist die Stelle eines evangelischen Mittelschullehrers zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in 6 dreijährigen Perioden um je 200 Mark bis 3000 Mark. Außerdem wird nach endgültiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mark bzw. 300 Mark jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehaltes bleibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben und die Befähigung für Französisch nachweisen können, werden ergebnis erucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse bis zum 10. Januar 1903 bei uns einzureichen.

Thorn, den 6. Dezember 1902.

Der Magistrat.

Technisches Bureau C. Steinkamp

Baugewerksmeister und Ingenieur Graudenzerstrasse 1-5 (Victoria-Gärten).

Anfertigung von Bauzeichnungen jeder Art, Kostenanschlägen, Kattischen Berechnungen, Feuer-Brandschaden-Wert-Tagen.

Bekanntmachung.

Bei genügender Beteiligung soll die vor 3 Jahren hier eingerichtete Schifferschule auch in diesem Winter wieder eröffnet werden.

Der Unterricht umfaßt Rechnen, Handelslehre, deutsche Sprache, Geographie, Schiffbau, Gesetzes- und Maschinenlehre, Schiffs- und Samariterdienst und wird an den Wochentagen nachmittags von 6 bis 8 Uhr erteilt.

An Schulgeld für den ganzen Kursus werden 3 Mark für jeden Teilnehmer erhoben.

Bis jetzt haben sich erst 6 Schiffer zu dem Kursus gemeldet. Weitere Meldungen von jüngeren und älteren Schiffsbediensteten und Schiffen werden von den Herren Hafenmeister Klitz und dem Uraufscher Wollbald entgegengenommen.

Thorn, den 13. Dezember 1902.

Das Kuratorium der Thorner Schifferschule.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife

a 35 P., aus der 1. bayer. Hofparfümerie-Fabrik C. D. Wunderlich, Nürnberg, 3 mal prämiert, 39 jäh. Erfolgs, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder. Veredelte Theerseife 35 P. Theer-Schwefelseife a 50 P. gegen Hautunreinheiten aller Art bei Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Spielwaren sowie Festgeschenke

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Raphael Wolff, Seglerstraße 25.

Puppenperrücken

in großer Auswahl stets vorrätig Breitestr. 32. I. H. Hoppe geb. Kind.

300 Stück frisdgeschossene Hasen

offert Carl Sakriss.

Magdeb. Sauerkohl, Dillgurten, Srische Wallnüsse, Paranüsse, Haselnüsse, Vittoria-Erbjen, Schälerbjen, Gemüse-Konserven

zu billigen Preisen.

M. Kopczynski, Kolonialwaren-Handlung, Altstädtischer Markt.

Schnitzel-Verkauf.

Jedes Quantum frische, gut abgepreste Schnitzel verkauft gegen Baar zum Preise von 15 P per Zentner ab Fabrik

Aktien-Zucker-Fabrik Wierchoslawice.

Post- u. Eisenbahnstation Prov. Posen.

Gegen Husten und Heiserkeit

empfehlen wir unsere nicht verschleimenden Malz-Extrakt-Boubons, Preis pro Paket 25 P.

Anders & Co.

Apfelsekt,

gerborragende Qualität, von bestem Traubensekt kaum zu unterscheiden, außerordentlich bekömmlich, empfiehlt zu Mk. 1.30 per Flasche inkl. Steuer und Flasche die mit höchsten Medaillen ausgezeichnete.

Kelterei Lindo Westpr., Preis Flatow, Dr. J. Schlemann

K. P. Schliebener

Rümer- und Sattlermeister Gerberstrasse 23 empfiehlt sein Lager von

Schultaschen, Musikmappen, Taschen in verschied. Ausführung Portemonnaies u. Zigarrentaschen in guter Sattlerware, Koffer Jagdartikel.

Großes Lager in Rutschschirre, sowie Reitsättel mit Zubehör in jeder Preislage.

Wollen Sie wirklich erklassige, bessere Jagdwehre und Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen, so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franco versandt.

H. Burgsmüller, Innungs-Büchsenmachermeister, Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacher, Kreionsen (Harz).

Wollen Sie wirklich erklassige, bessere Jagdwehre und Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen, so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franco versandt.

H. Burgsmüller, Innungs-Büchsenmachermeister, Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacher, Kreionsen (Harz).

Wollen Sie wirklich erklassige, bessere Jagdwehre und Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen, so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franco versandt.

H. Burgsmüller, Innungs-Büchsenmachermeister, Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacher, Kreionsen (Harz).

Wollen Sie wirklich erklassige, bessere Jagdwehre und Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen, so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franco versandt.

H. Burgsmüller, Innungs-Büchsenmachermeister, Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacher, Kreionsen (Harz).

Wollen Sie wirklich erklassige, bessere Jagdwehre und Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen, so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franco versandt.

Photographisches Atelier Carl Bonath,

Gerechtesstraße 2 Ecke Neustädtischer Markt.

Modern renoviert. Neue Dekorationen.

Geschäftszeit:

wochentags von 8 — 7 Uhr, Sonntags von 9 — 5 Uhr.

Herren-Unterkleider,

Wolle, Baumwolle, Macco, Prof. Jäger - Wäsche - Kravatten, Hosenträger empfiehlt Carl Mallon, Thorn.

Thorner Honigkuchenfabrik

empfehlte zum Weihnachtsfeste ihre als vorzüglich anerkannten

Honigkuchen-Fabrikate.

Reichhaltige Auswahl in Marzipan, Konfitüren, Kakes, Baumbehang.

Hauptgeschäft Baderstrasse 6. Filiale Breitestrasse 18. Telephone No. 156.

Reisedecken

Reiseplaisirs, Kameelhaardecken empfiehlt Carl Mallon, Thorn.

Als schönstes geeignetes Weihnachts-Geschenk empfehle Präsentkisten für 6 und 8 Mk. inkl. Porto und Kiste mit prachvollen farbig illustrierten Ansichten von Thorn enthaltend die beliebtesten Sorten „der weltberühmten“ Thorner Honigkuchen.

Für prompte Foktuirung kann nur bei frühzeitiger Bestellung garantieren

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas, Thorn,

Hoflieh. Sr. Maj. des Kaisers von Deutschland, Hoflieh. Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich.

Linoleum-Teppiche, Läufer, Vorlagen

empfehlte Carl Mallon, Thorn.

Weihnachts - Ausstellung!

Toilette-Gegenstände, Artikel zur Nagel - Pflege, passende, nützliche Geschenke, bringe höchlichst in Erinnerung. H. Hoppe, geb. Kind Breitestrasse 32. I. Breitestrasse 32. I.

Anzugstoffe

20—30000 Mark, auch, geteilt, gegen hypothetarisches Sicherheit zum 1. Januar oder später gesucht. Angebote unter S. K. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hosen- und Paletotstoffe, Damentuche empfiehlt in moderner Auswahl Carl Mallon, Thorn.

Chamotte - Steine Badofenfliesen

empfehlte in bekannt guter Qualität Gustav Ackermann.

Restaurant und Café!

beste Lage Königsberg, ist Umstände halber, das Grundstück mit auch ohne Einrichtung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten sub E. U 295 an Haasenstein & Vogler, A. G., Königsberg i. Pr.

Ein Laden

in der Seglerstraße zu vermieten. M. Bertowitz.

Laden

in meinem neubauten Wohnhaus Gerechtesstraße 8/10 mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Januar l. J. oder auch sofort zu vermieten. H. Soppart, Thorn, Baderstraße 17, I.

Baderstrasse 9: ein großer Laden

per sofort zu vermieten. G. Immanns.

Wohnung

in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Ginkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten. J. Karowak, Neustädt. Markt

Wohnungen.

In meinem neubauten Wohnhause Gerechtesstraße 8/10 sind noch die 2. und 3. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdebestall, sowie eine Mansardenwohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten. G. Soppart, Thorn, Baderstraße 17

Eine freundl. Wohnung

im Schaufe, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör. wegen Verlegung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten. Herrmann Dann.

2 Wohnungen

von 4 Zimmern und allen Zubehör, eine befindet sich partiere, die andere in der 2. Etage vom 1. April 1903 zu vermieten. E. Steinbrecher, Malermeister, Baderstraße 15.

Breitestrasse 14, 1. Etage ist eine herrschaftliche Wohnung

mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten. Emil Hell.

II. Etage mit Balkon (Aussicht z. Weichsel) z. vermieten Bankstr. 4.

Bromb. Vorstadt sind Wohnungen von Stube, Küche u. Zubeh. und Wohnungen von 2 Stuben, Küche u. Zubeh. z. verm. Näh. Melkenstr. 157, M.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4: Herrschaftliche 5 zimmerige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Albrechtstr. 2: 4 zimmerige herrschaftliche Wohnung, 2. Etage, sonst wie vor. Näheres Albrechtstraße Nr. 6, hochpartiere I.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5. u. Sim. u. Rad. z. v. Gerstenstr. 6, I. r.

Ein möbl. fr. Zimmer a. W. a. u. Peri. ist zu verm. Wäd. str. 47. part.

Elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten Breitestr. 11, II. 2 Zimmer und Küche z. vermieten Baderstraße 26